

schen Bauern kämet alle Jahre 14 Tage zu spät. Die landwirthschaftlichen Vereine in England haben nämlich durch vieljährige Erfahrung als sicher herausgebracht, daß man besser thue, das Getreide 8 oder 14 Tage eher zu schneiden als bisher, weil das Korn dadurch stärker und besser werde, das Stroh mehr Nahrungstoff enthalte und die Wahrscheinlichkeit größer sey, daß das Getreide gut eingebracht werde.

Einheimisches.

— (Stuttgart, den 17. Dez.) Wie man hört, wird Se. königl. Hoh. der Kronprinz, der gestern von hier über Ulm, Memmingen und Innsbruck nach Venedig abgereist ist, seine Reise bis Sizilien ausdehnen; die Abwesenheit des erlauchten Prinzen dürfte den ganzen Winter über währen. In seinem Gefolge befindet sich der Generaladjutant Sr. Maj. des Königs, Generalleutnant Freiherr v. Spitzberg. — Die englische Gesellschaft und in deren Namen der sich hier aufhaltende Hr. Dgle, welcher hier die Uebernahme der württembergischen Zweig-Eisenbahnen betrieb, soll nicht gesonnen seyn, ihre Bewerbungen fortzusetzen.

— (Stuttgart, den 20. Dez.) Gestern wurde die diesjährige Synode der evang. Kirche geschlossen. Heute reisten die beiden württemb. Abgeordneten zu der in Berlin abzuhaltenden Verathung über evang. kirchliche Angelegenheiten, die H. H. Hosprediger Dr. v. Grüneisen und Konsistorialrath Zeller nach Berlin ab, wohin sich für Baden Hr. Dr. Ullmann begibt.

— Die evangelische Synode in Stuttgart hat den Entwurf einer neuen Kirchenverfassung berathen und ihn dem König zur Genehmigung vorgelegt.

Bachnang. [Zehntgeld- und Kapitalsteuereinzug.] In dieser Woche und der künftigen wird Zehntgeld und Kapitalsteuer eingezogen, und daher diejenigen, welche derlei Abgaben zu entrichten haben, aufgefordert, pünktlich Zahlung zu leisten.

Den 22. Dez. 1845.

Stadtspflege.

Bachnang.

Waaren-Empfehlung.

Wir haben in weiß gestickten Taschentüchern und Chemisjetten, Thülls, schwarz und weiß faconirt, baumwollenen und seidnenen Spitzen, farbigem und schwarzem Orleans, glatt und köper, Mantelstoffen, Thybets ombree, Bique-Röcken, karirten wollenen Röcken à fl. 2. 36 fr. bis fl. 2. 48 fr., farbigen Tischdecken, 8/4, 10/4 und 12/4, farbigen und weißen Bettdecken, Seidenhammtravättchen, Watte, Galwerschuhen, Nähseide und Faden, Seidenhamm-Giletts à fl. 3. 48 fr.

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

bis fl. 4 1/2, seidnenen Foulards und Cigarren-Stuis neue Zufuhren erhalten und empfehlen solche zu den billigsten Preisen zur geneigten Abnahme bestens.

Walter & Hall.

Winnenden.

Naturalienpreise vom 18. Dezember 1845.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	18	24	18	—	—	—
" Roggen	16	—	14	56	14	24
" Dinkel	8	12	7	54	7	30
" Gerste	12	48	12	32	—	—
" Haber	6	—	5	39	5	30
1 Simri Weizen	2	6	2	—	—	—
" Einkorn	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes	1	44	1	40	—	—
" Erbsen	2	42	2	40	2	36
" Linsen	2	42	2	40	—	—
" Wicken	1	—	—	54	—	52
" Welschkorn	1	30	1	28	1	20
" Ackerbohnen	1	30	1	24	—	—

8 Pfund gutes Kernenbrod	32 fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks	6 Loth — Quint.
1 Pfund Ochsenfleisch	— fr.
" Rindfleisch	7 —
" Kalbfleisch	8 —
" Schweinefleisch	9 —
" Hammelfleisch	— —

Hall.

Naturalienpreise vom 20. Dezember 1845.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Simri Kern	2	20	2	13	2	7
" Gemischt	1	51	1	47	1	45
" Korn	1	48	1	47	—	—
" Weizen	—	—	—	—	—	—
" Gerste	1	33	1	26	1	24
" Erbsen	—	—	—	—	—	—
" Wicken	—	—	—	—	—	—
1 Scheffel Haber	—	—	—	—	—	—
Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund	—	—	—	—	14	fr.
Ein Kreuzerweck	—	—	—	—	5	Loth — Quint.

— (Mainz, 19. Dez.) Die Durchschnittspreise der auf unserem heutigen Markte verkauften Früchte waren von 1103 M. Weizen 13 fl. 29 fr., 275 M. Korn 10 fl. 42 fr., 222 M. Gerste 8 fl. 19 fr. und 192 M. Haber 4 fl. 36 fr.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 fr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Nro. 103.

Freitag den 26. Dezember

1845.

Geb. Thomas Gray 1716. Einer der besten englischen Lyriker zu London widmete sich zu Cambridge mit großem Fleiße dem Studium der alten Sprachen und fand später Gelegenheit, Italien zu besuchen. Er kam 1741 nach England zurück und beschrieb seine Reise in dem höchst wackerlichen, einfach und leicht, aber trefflich geschriebenen „Briefen aus Italien.“ Erst nach seinem vierzigsten Jahre erhielt er eine Professur der Geschichte und der neuern Sprachen an der Universität Cambridge, wo er auch, nachdem er seine Gesundheit durch zu angestrengtes Arbeiten untergraben hatte, im Jahr 1771 starb. Er vereinigt in seinen Gedichten poetisches Feuer und Würde des Gefühls mit Kraft der Gedanken und Eleganz des Styls. Seine Oden übertreffen fast die meisten englischen Versuche dieser Art.

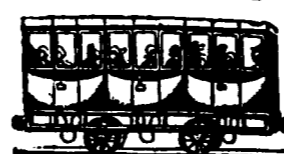
An die geehrten Leser.

Der Murrthalbote beginnt am Neujahr 1846 seinen vierzehnten Jahrgang. Indem wir auch forthin wie bisher all' unsere Kräfte aufbieten werden, unsern Lesern zu nützen, sie zu unterhalten und hie und da ein Lächeln abzulocken, empfehlen wir unser Blatt angelegentlichst auch in dem kommenden Jahre. Bei seiner großen Verbreitung auch außer dem Oberamt Bachnang eignet sich der Murrthalbote namentlich auch zu Bekanntmachungen aller Art. Er erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem ganzen Bogen, und kostet halbjährlich 1 fl. 15 fr. Auswärtige, so weit sie das Blatt nicht durch Boten beziehen können, belieben ihre Bestellungen bei dem nächstgelegenen Postamte zu machen.

Die Redaktion.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. [Omnibus-Verkauf.]



Der Omnibus des Gottfried Körner von hier wird Samstag den 10. Januar 1846, Vormittags 10 Uhr, auf dem hiesigen Rathhaus im Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden.

Den 18. Dezember 1845.

Stadtschultheißenamt.
Schmütle.

Bachnang. [Liegenschafts-Verkauf.] Die Liegenschaft des verstorbenen Maurer Elenfels von hier, bestehend in



3/13 an einem zweistöckigen Wohnhaus in der äußern Aspacher Vorstadt, neben Johannes Körner und Stricker Hartmann;

1 Bril. 16 Rth. Acker in der Münsterklinge, neben Schuhmacher Stroh und David Gaifer,


wird

Donnerstag den 29. Januar 1846,
Nachmittags 2 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhaus zum wiederholten Verkauf gebracht, wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden.

Den 18. Dezember 1845.

Stadtschultheißenamt.
Schmükle.

 **Bachnang.** [Liegenschafts-Verkauf.] Aus der Gantmasse des Weber Matthäus Körner von hier wird
Donnerstag den 29. Januar 1846,
Nachmittags 2 Uhr,

folgende Liegenschaft zum wiederholten Verkauf gebracht, wozu die Liebhaber auf das Rathhaus hiemit eingeladen werden.

Gebäude.

Ein zweistöckiges Wohnhaus auf dem Graben, neben David Nebelmesser und Weber Kummer
Acker.

2 1/2 Brtl. 14 1/2 Rth. am Strümpfelbacher Weg, neben Jakob Magnus und dem Weg;
3 Brtl. 3 1/8 Rth. im Engholz oder grünen Platz, neben Wagner Bauer und Maurer Baumgärtner;


1/4 an 1 Mrg. 2 Brtl. 8 1/4 Rth. im Ziegelgrund, jetzt Wiese, neben A. Pfizenmaier;
3 1/2 Brtl. 7 1/2 Rth. im Ziegelgrund, neben Ludwig Wismann und Friederike Dert;
die Hälfte an einem Mrg. 16 3/8 Rth. im Hafnerweg, neben Georg Holzwarth und Jakob Kübler.

Wiesen.

3 Brtl. 3 1/4 Rth. in Storrwiesen, neben Schuhmacher Weber und Gottlieb Hampp;
die Hälfte an 1 Mrg. 1 Brtl. 12 1/4 Rth. in Gzwiesen, neben Sternwirth Reichert.

Liebhaber können auch inzwischen mit dem Wasserverwalter Stadtrath Köhle unter Vorbehalt des Aufstreichs Käufe abschließen.
Den 18. Dez. 1845.

Stadtschultheißenamt.
Schmükle.

 **Hall.** [Straßenbau-Afford.] Höherem Befehle zu Folge wird über die Korrektur des Stiches in der sogenannten Lannenklinge, auf der Markung Bubenorbis, Staatsstraße von Hall nach Stuttgart, am
Mittwoch den 14. Januar,
Vormittags 11 Uhr,

zu Bubenorbis ein Affordsversuch vorgenommen werden.

Die Bauarbeiten berechnen sich auf 10,437 fl. und zwar:


- die Planungsarbeiten auf . . . 6413 fl.
 - die Steinkörperarbeiten auf . . . 2368 fl.
 - die Maurerarbeiten auf 1656 fl.
- Diejenigen Affordslustigen, welche den unter-

zeichneten Stellen nicht persönlich bekannt sind, haben bei der Verhandlung bezirksamtlich beglaubigte Prädikats- und Vermögenszeugnisse vorzuweisen. Von der abgesteckten Baulinie, dem Kostenvoranschlag, den Bauplänen zc. kann vor dem Beginne der Verhandlung Einsicht genommen werden.

Den 14. Dezember 1845.

R. Oberamt
Hall.
Walthert.

R. Straßenbauinspektion
Gmünd.
Albert.

 **Marbach.** [Güter-Verkauf.] Die Stadt beabsichtigt, die auf der Morgenseite des städtischen Hardtwaldes gegen den Wüstenbach und Karlsruhof hin liegenden und vom Wald durch einen breiten Weg getrennten Feldgüter, welche schon unfürdenklich als Wald ausgestockt und kultivirt sind, zu verkaufen. Dieselben bestehen aus 10 5/8 Morgen 21 Ruthen Acker in 5 Stücken und 13 3/8 Morgen 6 Ruthen Wiesen; solche geben Regalzehnten, sind aber sonst bloß der Staatssteuer unterworfen. Am Kauffschilling, bei welchem ein Ausbot von 200 fl. per Morgen zu Grunde gelegt wird, ist ein Angeld von einem Drittel baar zu bezahlen, der Rest aber kann gegen Bürgschaft zu 4 1/2 Prozent aufkündbar stehen bleiben oder in sehr leidliche Zieser zer schlagen werden.

Zum Aufstreich ist

Dienstag der 30. d. M.,
Vormittags 10 Uhr,

festgesetzt und wird hierzu auf hiesiges Rathhaus eingeladen.

Den 4. Dezember 1845.

Stadtrath.
Klein; Stadtschultheiß.

 **Forstamt Reichenberg.** [Holz-Verkauf.] Im Staatswald Eichelberg bei Lippoldsweiler, im Weiffacher Revier, kommt

Montag den 29. Dez. d. J.

folgendes Schlagerzeugniß zum Verkaufe:


- 65 Stück Nadelholz-Stämme,
- 19 3/4 Klafter — Scheiter,
- 12 — — Prügel.


Die Verhandlung beginnt — unter Zugrundelegung der allgemein bekannten Bedingungen — früh 9 Uhr auf dem Schlage.

Reichenberg, den 20. Dez. 1845.


R. Forstamt.

Privat-Anzeigen.

 Geld. Gegen zweifache Sicherheit sind bis Lichtmes 900 fl. Pfleggeld auszuleihen und bei der Redaktion dieses Blattes zu erfragen.

 **Bachnang.** [Geld.] Gegen gesetzliche Versicherung sind 200 fl. Pfleggelder auszuleihen bei

Stadtrath G. Breuninger,
gewes. Adlerwirth.

 **Geld-Dffert.** Gegen gesetzliche Sicherheit liegen 220 fl. Pfleggeld zum Ausleihen parat. Bei wem, sagt

die Redaktion d. Bl.

 **Reichenberg.** [Geld.] Gegen gesetzliche Sicherheit liegen 200 fl. Pfleggeld zum Ausleihen parat bei

Schmied Scholl.

Tscherkessischer Sklavenhandel.

Russische amtliche Berichte und deutsche Reiseberichte haben uns oft versichert, der Mädchenhandel zwischen Tcherkessen und den muhamedanischen Ländern der Levante sey beinahe gänzlich unterdrückt und nur ausnahmsweise wandre noch eine neue Rose aus den Hochthälern des Kaukasus in die Serails der türkischen Großen. Indes die Sache verhält sich nicht ganz so und durch die Abg. Allg. Ztg. erfahren wir aus den Mittheilungen eines deutschen Reisenden im Kaukasus ganz andere Nachrichten, die von Eingeweihten in Trapezunt eingezogen wurden. Der Handel mit tcherkessischen Mädchen, so erzählt der Reisende, wird noch immer in gleicher Ausdehnung betrieben, nur erfordert derselbe jetzt mehr Vorsicht als früher und ist lediglich auf die Monate der Seestürme, vom Oktober bis zum März, beschränkt, wo die russischen Kreuzer von der hafenslosen Küste sich entfernen. Man erstaunt, wenn man in Samun und Sinope die kleinen gebrechlichen Schiffe sieht, mit welchen die türkischen Sklavenhändler bei der schlechtesten Jahreszeit die gefährliche Fahrt wagen. Gewöhnlich versehen sich diese Sklavenschiffe bei irgend einem russischen Konsulat mit einem Patent für Kertsch, unter dem Vorwand, dort Getreide zu laden; dieses Dokument schützt sie, wenn sie schon auf dem Hinweg in die Hände der russischen Kriegsschiffe fallen oder in der Nähe der russischen Festungen an die Küste verschlagen werden. Ohne ein solches mit einem russischen Konsulatsstempel versehenes Patent würden sie von den russischen Kreuzern als Sklavenhändler behandelt und wohl nach Sibirien transportirt werden. Die Fahrzeuge sind so klein, daß sie bei einigermaßen ruhiger See allenthalben, wo das Ufer niedrig ist, an das Land gezogen werden können.

Man nimmt allgemein an, daß diese türkischen Schiffe die Tcherkessen mit Kriegsmunition ver-

sehen. Dies ist aber Irrthum. Die türkischen Sklavenhändler bringen sehr selten einige Waffen nach dem Kaukasus, gewöhnlich sind es nur Kuruswaffen, als Geschenke für die Häuptlinge bestimmt; auch Pulver bringen sie nur in geringer Quantität, gleichfalls als Geschenk für die Fürsten und Ritter (Worcks). Auf Tausch lassen sich die Tcherkessen nicht gerne ein, sie wollen ihre Schönen für die türkischen Harem nur gegen gutes, blankes Silber liefern. Feuerwaffen, sowie Rinschale und Schaßkas mangeln den Kaukasusbewohnern nicht, und für Geld finden sie Pulver überall zu kaufen, selbst bei den Kosaken am Kuban. Gewöhnlich dauert es ein paar Wochen, bis der Mädchenhändler mit den Tcherkessen sein Geschäft abgeschlossen hat, der Konak dient als Vermittler. Meistens werden nur die Töchter der Pschilt (Leibeigenen) und Tschosofotks (freigelassenen Leibeigenen) den Türken verkauft, seltener entschließt sich ein Wok (Edelmann), seine Tochter oder Schwester für blankes Piaster hinzugeben; doch kommt auch dieß zuweilen vor. Die Mädchen, denen man, um das Unmenschliche dieser gewaltsamen Trennung von ihren Verwandten zu mildern, schon von Kindheit auf viel von der Pracht, dem üppigen Leben in den türkischen Harem erzählt, verlassen gewöhnlich ohne großen Schmerz ihre rauhen Berge und ihre unmenschlichen Eltern. Jedes Schiff wird mit dreißig bis vierzig Mädchen vollgestopft, welche wie die Häringe in der Tonne neben einander geschichtet werden und mit der größten Resignation in die Leiden dieser Seefahrt sich fügen, die sie bald mit dem Honigleben in der gepriesenen Sultanstadt zu vertauschen hoffen. Die Schiffer kennen sehr genau alle Eigenheiten des schwarzen Meeres. Einmal oder zweimal jeden Wintermonat bläst ein frischer Wind vom Kaukasus herab, der in der Regel mehrere Tage ununterbrochen dauert. Diesen Wind benutzen die türkischen Schiffer, um sich mit ihrer schönen Ladung so schnell als möglich davon zu machen. Sie bringen ihre Mädchen gewöhnlich nach Risch oder auch nach Sinope oder Samun, aber nie direkt nach Trapezunt. Denn der dortige russische Konsul Hr. v. Gerst hat ein ziemlich scharfes Auge auf diese Schiffe; er will wenigstens nicht, daß dieser Handel gar zu frech unter seinen Augen getrieben werde, wenn er auch sonst, seinem Freund Abdullah Pascha zu Gefallen, bisweilen durch die Finger sieht.

Man nimmt gewöhnlich an, daß von sechs Sklavenschiffen im Durchschnitt fünf glücklich zurückkommen. Während des Winters 1843 bis 1844 sollen 28 Schiffe von der Küste Kleinasiens die Fahrt nach der kaukasischen Küste unternommen haben. Hiervon kamen 23 wohlbehalten zurück, drei wurden von den Russen verbrannt, und zwei mit ihrer ganzen schönen Ladung von dem Meer verschlungen. Ein türkischer Schiffskapitän in Sinope erzählte mir,

daß vor wenigen Jahren eines dieser Sklavenschiffe auf offener See einen Leck erhalten, als eben das russische Dampfboot von Redut-Kaleh kommend in einiger Entfernung vorüberfuhr. Der türkische Sklavenhändler, der lieber die rauhe Luft Sibiriens athmen, als im Meer erstickten wollte, gab ein Nothsignal, und das russische Dampfboot kam herbei, das Sklavenschiff mit seiner lebendigen Ladung vom Wassertod zu retten. Aber so tief ist in den tscherkessischen Herzen der Haß gegen die Russen eingewurzelt, daß das stolze Blut dieser Mädchen sich bei dem Gedanken empörte, einem russischen Graurod künftig als Eigenthum anzugehören, statt mit einem stolzen und prunkvollen Türkenpascha das Lager zu theilen. Sie, die von ihren Bergen ohne große Nührung Abschied genommen, erhoben ein schreckliches Wehegeschrei, als das russische Schiff sich näherte. Einige sprangen verzweiflungsvoll in das Meer, andere stießen sich ihre Messer in die Brust — den Heldenmädchen war der Tod willkommen, als das eheliche Lager mit einem verhaßten Moskof. Die Mehrzahl wurde aber doch an Bord des russischen Schiffes gebracht und nach Anapa geführt, von wo die Mädchen nach dem Kosakenland transportirt und theils als Dienerinnen den Offizieren überlassen, theils unter die ledigen Kosaken der Linie vertheilt wurden. Von der türkischen Schiffsmannschaft kam nur ein einziger zurück, dem es gelang, in Anapa aus seinem Gefängniß zu entweichen und in die Berge sich zu flüchten. Die übrigen haben wahrscheinlich die Zwangswallfahrt nach Sibirien angetreten, denn man hat nichts mehr von ihnen gehört.

Fast jedes türkische und österreichische Dampfeschiff, welches in den Wintermonaten die Fahrt von Trapezunt nach Konstantinopel der Küste von Kleinasien entlang macht, hat eine Anzahl tscherkessischer Mädchen am Bord. Die türkischen Sklavenhändler bringen ihre Waare gewöhnlich von Niseh oder andern Häfen Kasistans nach Trapezunt, und damit Hr. v. Gerfi sich beruhige, wird ihm vom Pascha versichert, daß diese Mädchen aus Adschara und Kasistan kommen, denn auch bei den dortigen Bergbewohnern herrscht die abscheuliche Sitte des Mädchenverkaufs. In Trapezunt werden sie als Verdeckpassagiere den Dampfbooten übergeben. Ich machte selbst einmal auf einem österreichischen Dampfboot die Reise von Trapezunt nach Konstantinopel mit einigen Duzend Tscherkessinnen. Es waren meist Kinder von 12 — 13 Jahren von interessanter, edler Gesichtsbildung, aber sehr bleich und mager, in den schwarzen Augen bligte eine wilde Gluth. Nur zwei, die sorgfamer verhüllt und weit besser gekleidet waren, als die übrigen, zeigten in ihren Körperformen eine gewisse Rundung; sie schienen 18 — 20 Jahre alt. Auf sie verwandte der türkische Sklavenhändler besondere Aufmerksamkeit und brachte ihnen

öfters Kaffee, von dem die andern nichts bekamen. Als ich den Türken deshalb befragte, bemerkte er: die beiden besser gekleideten seyen Töchter von Edelleuten, hätten hübsche rothe Wangen und seyen besser ausgefüttert als die andern, daher auch in Stambul in weit höherem Preise. Die schönste hoffe er um 30,000 Piafter, die andere um 20,000 Piafter zu verkaufen. Von den übrigen sprach er mit Geringschätzung und äußerte, er wolle froh seyn, wenn er sie zu 2000 Piafter (200 fl.) per Stück anbringe. Dieser türkische Sklavenhändler war sehr reich gekleidet in Pelz und Seide, und trotz seines abscheulichen Gewerbes schien er ein Mann von geselligen Manieren. Er äußerte unter Anderm, daß sein Gewerbe seit der Occupation der kaukasischen Küste durch die Russen zwar viel schwieriger und gefährlicher, aber auch weit lukrativer geworden. Früher, wo auch Griechinnen und Armenterinnen häufig in Stambul auf den Markt gebracht worden, habe man für das schönste Mädchen nicht über 10,000 Piafter bezahlt. Jetzt sey eine 15jährige rosenwangige wohlgenährte Slavine, wenn sie aus Guria oder Adschara komme, kaum unter 40,000 Piafter in Stambul zu haben.

Der Herzog und der Schneider.

Der bekannte Herzog Ernst II. zu Sachsen-Gotha und Altenburg machte öfters eine Reise nach England, und von einer derselben erzählt das „Morgenblatt“ folgendes Abenteuer:

„Der Herzog wußte, daß sein Generalsuperintendent Storch in Kranichfeld in London einen Bruder hatte, der Schneider war, und er ließ ihn fragen, ob er ihm etwas an diesen Bruder mitgeben wolle, er würde es gern besorgen. Der Superintendent benützte die gnädige Aufforderung und übersandte einen Brief nebst einem kleinen Päckchen. Einige Wochen nach seiner Ankunft in London, wo der Herzog am Hofe als ein naher Verwandter sehr in Anspruch genommen war, gedachte er des mitgenommenen Briefes und Päckchens an den Schneidermeister Storch und übersandte ihm Beides mit einem gnädigen Grusse. Der Schneider, hochehrfrent, ließ durch den Kammerdiener beim Herzoge anfragen, ob er ihm nicht die Aufwartung machen und seinem Landesherrn mündlich für die Gnade danken dürfe. Einem Schneider eine besondere Audienz zu geben, dünkte dem Herzog doch seltsam und so fiel seine Gutmüthigkeit auf den Ausweg, sich bei ihm einen Anzug zu bestellen.

Zur bestimmten Stunde fuhr eine schöne Equipage vor, ein Livreebedienter öffnete den Schlag, ein sehr eleganter Herr stieg aus und es wurde dem Herzoge, der ihn vom Fenster aus hatte aussteigen sehen, der zum Maßnehmen beordnete Schneider ge-

meldet. Verwundert ließ der Herzog ihn eintreten und sah sich von einem feinen Manne mit ungezwungenem Anstande ehrfurchtsvoll begrüßt, der sich ihm als den Bruder des Generalsuperintendenten Storch vorstellte. Der Mann gefiel dem Herzoge, er ließ sich mit ihm in ein Gespräch ein und erkannte bald, daß er einen geistig gebildeten Mann vor sich habe. Nach längerer Unterhaltung kam der Herzog auf seine Bestellung und wollte das Maß nehmen lassen. „Das ist bereits geschehen,“ erwiderte der Schneider. „Wie so?“ fragte der Herzog verwundert. „Ich habe Ew. Durchlaucht Gestalt mir angesehen,“ versetzte der Meister, „und weiter bedarf es nichts; ich haste dafür, daß Alles aufs Beste passen soll,“ und er entfernte sich mit ehrerbietiger Bescheidenheit. Das war dem Herzoge noch nicht vorgekommen, aber er erstaunte noch mehr, als am folgenden Morgen der Schneider mit dem fertigen Anzuge vor ihm stand und Alles so paßte, als ob es auf seinen Leib gemacht wäre. „Wie ist es möglich,“ rief der Herzog aus, „daß Sie mit dem Anzuge schon fertig sind?“ — „Wenn Ew. Durchlaucht mit die Gnade erweisen wollen, mein Etablissement in hohen Augenschein zu nehmen, so werden Sie sich bald überzeugen, wie es möglich ist. Ich treibe mein Geschäft fabrikmäßig; jeder meiner Arbeiter hat seine bestimmte Aufgabe und so geht es schnell von einer Hand in die andere. Vielleicht ist es Ew. Durchlaucht nicht unangenehm, eine solche Einrichtung kennen zu lernen.“ Neugierig nahm der Herzog für den folgenden Tag die Einladung an und war noch mehr überrascht, als der Meister ihn daneben zum Mittagsmahl einlud, wobei er versicherte, daß Seine Durchlaucht eine ihm nicht unwürdige Gesellschaft finden würde.

Zur bestimmten Stunde fuhr der Herzog vor der Schneiderwerkstätte, einem ansehnlichen Gebäude, vor, und wurde vom Schneider ehrerbietig empfangen. Dieser führte ihn in die reiche Tuchniederlage und dann in die großen mit Arbeitern gefüllten Räume, von denen jeder nur zu einem besondern Theile einer Kleidung bestimmt war. Der Herzog bewunderte die sinnreiche Einrichtung, nach welcher ein Rock, in seiner Gegenwart zugeschnitten, durch die verschiedenen Räume wanderte und im letzten nach einigen Stunden, die er im Etablissement verweilte, ihm als fertiges Kleid vorgelegt wurde. Als es Zeit zur Tafel war, führte der Schneider seinen hohen Gast über den Hof, einen mit seltenen blühenden Pflanzen geschmückten Bowlinggreen, in ein zweites schönes Haus. Hausflur und Treppe waren mit kostbaren Teppichen belegt, und der Herzog trat in eine Reihe geschmackvoll meublirter Zimmer, wo er eine Gesellschaft von Personen fand, die er kannte, weil er sie mit seinem Besuche beehrt hatte: die angesehensten Staatsmänner und Gelehrten, aber auch einige Mitglieder der Schneiderinnung, die aber im Aeußern

und im Betragen von den übrigen Gästen nicht zu unterscheiden waren. — Später wurde der Herzog auch zum Mitglied der Londoner Schneiderzunft aufgenommen.“

Der Luthersbaum bei Worms.

Wenn Einer von Euch, liebe Leser, einmal nach Worms kommt, heut' oder über's Jahr, dem rath' ich, daß er vor das Stadthor hinausgehe und sich den Luthersbaum zeigen lasse. Das ist schon darum der Mühe werth, weil das ein Prachtbaum ist, an dem dreihundert Jahre vorüber gegangen sind, und er ist frisch und grün geblieben bis in die Zweiglein am Gipfel, und das will etwas sagen! Ich hab' ihn im Jahr 1820 gesehen und gemessen, da war er an der Erde sieben Klafter dick, und ich bin nicht klein, und sein Gipfel reichte über die Stadt hinaus, fast wie die Kirchtürme, und ist eine Korkulme.

An diesen Baum knüpft sich aber auch noch etwas Anderes, warum er auch der „Luthersbaum“ heißt, und das will ich Euch erzählen.

Im Jahre 1521 hielt der Kaiser Karl der Fünfte einen Reichstag in Worms. Vor diesen Reichstag wurde Doktor Martin Luther beschieden. Seine Freunde zitterten und bebten für ihn, weil sie daran dachten, wie es einst dem Huf in Konstanz ergangen war; aber Luther jagte nicht und trat die Reise im Vertrauen auf Gott und seine gute Sache an.

Als er nun gen Worms kam, ritten viele Ritter und Herren ihm entgegen, ihn einzuholen mit Ehren, weil sie ihn lieb hatten, und das Volk stand überall zu Haus, den merkwürdigen Mann zu sehen.

Unter den Rittern und Herren, welche ihm entgegenritten, war auch der tapfere Ritter Georg von Frondsberg, der ein kaiserlicher Rath und oberster Feldhauptmann in Tyrol war. Und als sie ihn nun begrüßt hatten und so neben ihm herritten, sprachen sie viel Ernstes und Wichtiges, und als die Stadt Worms jetzt ganz nahe vor ihnen lag, da fragte Ritter Frondsberg den Luther: Mönchlein, Mönchlein, du gehst einen viel schlimmen Gang, dergleichen ich und mancher Oberster auch in der allerernstlichsten Schlachtordnung nicht gethan haben. Fürchtest du dich denn nicht, so du doch vor Kaiser und Reich hintreten sollst? —

Luther blickte ihn freudig an, deutete auf die Stadt und sagte: Und wenn so viele Teufel in Worms wären, als Ziegeln auf den Dächern, so wollt' ich doch nicht zagen; denn eine feste Burg ist unser Gott.

Das Glaubenswort drang dem Ritter recht warm in die Seele hinein und er ritt, sinnend und

es in seinem Herzen bewegend, dahin. Und als sie ganz nahe an das Stadthor gekommen waren, sprach der tapfere Frondsberg noch einmal zu Luther: Glaubest du auch fest, daß dein Werk gedeihen werde?

Da deutete Luther auf ein schwaches Ulmenreis, das neben dem Wege aufgeschossen war, und sagte: Herr Ritter, so wahr dieß Reislein zu einem gewaltigen Baume wird, der mit den Thürmen der Stadt um die Wette ringet, der höchste zu seyn, so wahr wird meine Lehre wachsen und gedeihen; denn sie ist Gottes!

Und der Baum, der so gewaltig Sturm und Wetter trotzet, ist jenes Reislein, auf welches Luther damals deutete, und ist wahr geworden, was er gesagt hat, und der Baum stehet heute noch und grünt und heisset: der Luthersbaum. Das, lieber Leser, werden sie Dir erzählen, wenn sie Dir den Baum zeigen, und Du wirst, welches Glaubens Du auch seyn magst, den Baum betrachten mit Ehrfurcht, denn er ist ein Mahner an eine große Zeit und an einen großen Mann, und auch daran, daß ein rechtes Gottvertrauen stark macht in Noth und Tod.

Marcipan.

Der Murrthalbote hat schon manchen Beitrag zur Sprachforschung geliefert, und es kränkt ihn, daß die Herren Philologen, die doch alle Jahre zusammenkommen, noch gar keine Notiz von ihm genommen und ihn nicht einmal zu den Sitzungen bei Tische eingeladen haben. Er sollte darum eigentlich gar nichts Philologisches mehr verlauten lassen. Aber seine Leser sind ihm viel zu lieb, und er weiß, daß diese nicht so undankbar sind, wie die Schulgelehrten. Darum will er ihnen jetzt zwar kein Marcipan, aber doch Aufschluß über das Wort „Marcipan“ geben.

Die Chroniken erzählen: Im Jahr 1407 war ein so kalter Sommer (wahrscheinlich so wie die paar letzten), daß alle Früchte verdarben und eine so große Hungersnoth entstand, daß die Menschen Heu und Gras essen mußten (so weit sind wir, Gott sey Dank! noch nicht), und der Bissen Brod in Sachsen, wie eine welsche Nuß groß, drei Pfennig kostete. (Jetzt sind die Kreuzerwecken doch um ein Weniges größer.) Diese kleinen Brödchen nannte man Markusbrödchen, und man buk sie zum Andenken an die betrubte Zeit in der Folge am Marfustage, wo sie dann, reich gewürzt, den Namen Marcipan erhielten, von dem Lateinischen „Marci panis“, Brod des Markus.

Ist gar nicht mehr nöthig! Gott bewahre uns vor Marcipan!

Mannichfaltigkeiten.

— In dem mißlichen Stande der Dinge in Ungarn ist noch ein neues Uebel hinzugekommen, das für Wiederherstellung der Ruhe eben nicht förderlich ist, nämlich Zwietracht unter den Heerführern. Marschall Bugeaud lebt in offener Uneinigkeit mit mehreren Obergenerälen, namentlich dem tapfern Lamo-riciere, dem Kommandanten der Provinz Dran. Der letztere soll sich nämlich für eine menschlichere Behandlung der Eingebornen ausgesprochen und dadurch den Haß Bugeauds auf sich geladen haben. Lamo-ricieres Anhang bezeichnet man als die „Partei von Dran“, während jene des Generalgouverneurs die „Partei von Algier“ genannt wird.

— Von den Bedrückungen, denen in Rußland die Katholiken, sowie überhaupt Alle ausgesetzt sind, die nicht zur griechischen Kirche gehören, war schon verschiedentlich in unserm Blatte die Rede. Jetzt bringt ein Bericht der allgemeinen Zeitung von der polnischen Grenze neue Thatsachen, von denen der Murrthalbote einige mittheilen will: Alle Katholiken, welche sich in ihrer Kirche trauen lassen, müssen ohne Unterschied des Standes und Vermögens 50 polnische Gulden (8 1/2 Reichsthaler) bezahlen; lassen sie sich in einer griechischen Kirche trauen, so haben sie nichts zu entrichten. Der arme Bauer verkauft seine Kuh, den größten Theil seines Hochzeitanzuges, seine Stiefel, und geht barfuß in die Kirche, um für den Erlös seiner Habe von einem Priester seines Glaubens den ehelichen Segen zu empfangen. — Das gemeine Volk weiß von den dogmatischen Unterschieden zwischen der katholischen und griechischen Kirche nichts, sondern vermag beide bloß durch die äußeren Abzeichen zu unterscheiden. Um nun das Volk in fortwährender Täuschung zu erhalten, behält der abtrünnige Priester, der den Papst nicht mehr als seinen Oberherrn anerkennt, das Gewand der katholischen Geistlichkeit bei, erscheint ohne Bart, der ein Abzeichen der griechischen Geistlichkeit ist, und verrichtet die Messe nach griechischem Ritus, während das Volk nicht ahnet, daß es einem fremden Gottesdienste beivohnt. Jeder aber, der es versuchen wollte, das Volk über diese Täuschung aufzuklären, würde eine unfreiwillige Luftfahrt nach Sibirien antreten müssen.

— Der Valermitaner Berichterstatter der allgemeinen Zeitung, der sich ein eigenes Geschäft daraus gemacht, das russische Kaiserpaar auf allen Schritten und Tritten zu verfolgen, erzählt in einem Briefe vom 4. Dezember: „Als Kaiser Nikolaus vor einigen Tagen mit zahlreicher Gesellschaft nach dem Kapuzinerkloster Barda ritt, stürzte der Esel auf die Kniee, und der Kaiser, solchen Reitens ungewohnt, fiel über den Kopf desselben. Er stand lachend wieder auf und bestieg seinen gewöhnlichen Esel, den er diesmal mit dem des Grafen Orloff gewechselt hatte.“

— Seit ein paar Tagen befindet sich der Kaiser Nikolaus in Rom. Er wurde, wenn auch nicht eingeladen, doch mit allen seinem Rang gebührenden Ehren empfangen und fuhr, nachdem er fünf Stunden nach Mitternacht erst angelangt, noch Vormittags in den Vatikan. Die Unterredung dauerte 1 1/2 Stunden. Als das Oberhaupt der schismatischen griechischen Kirche Rußlands von dem Statthalter Christi schied, erfolgte eine apostolische Umarmung.

— In Warschau ist dieser Tage eine kaiserliche Verordnung erschienen, welche die dortigen Juden abermals hart betrifft. Diese Verordnung bestimmt nämlich, daß von jedem geschlachteten Ochsen, der „koshcher“ fällt, eine Steuer von 21 Silberrubel bezahlt werden soll; jeder Ochse dagegen, sowie überhaupt jedes Stück Schlachtwieh, das der Schlächter für „treiffe“ erklärt, soll sofort vergraben und darf nicht mehr an die Christen verkauft werden, weil, was den Juden schädlich, auch den Christen nicht gesund sey. Da nun sehr viel Vieh beim Schlachten treiffe fällt, weil der geringste Fehler dieß zur Folge hat, und der Schlächter den Verlust für das treiffe Vieh, das er nicht mehr verkaufen darf, auf das koshchere schlagen muß, so ist klar, daß das koshchere Fleisch fast unbezahlbar wird und die ärmeren Juden die traurige Wahl haben, entweder „treiffes“ oder gar kein Fleisch zu essen.

— (Goslar, 16. Dez.) Bei einem heftigen Schloßenschauer und sturmartigen Nordwestwinde wurden wir heute Nachmittag um 3 Uhr durch einen starken Blitz, welcher durch seine große violette Feuermasse auffiel, mit unmittelbar darauf folgendem einmaligem Donnerschlage erschreckt. Bald darauf ertönte im St. Stephan die Sturmglöcke und Feuerlärm. Der Blitz hatte in den Stephani-Thurm eingeschlagen. Unter dem Knopfe des Thurmes brach zuerst eine kleine Flamme hervor und umloderte, immer größer werdend und vom heftigen Winde angefacht, die untere Wölbung des Knopfes. Zimmerleute und Schieferdecker brachen mit bewundernswürdigem Muthe in der Kuppel des Thurmdaches eine Oeffnung, durch welche sich dann einige Männer hinaus, unmittelbar an die brennende Knopfstange, wagten. Da diese aber mit Metall beschlagen war und das Feuer innerhalb dieser Röhre von oben herabbrannte, so war ein Löschen nicht eher möglich, als bis der Knopf mit der Fahne herunterstürzen würde. Dieß geschah gegen 4 1/4 Uhr. Die schwere Fahne war vom Nord-Westwinde nach Süd-Ost gerichtet; dahin mußte sie also mit dem Knopfe fallen. Ihr folgte ein langer kometenartiger Feuerschweif. Der Knopf stürzte auf das Kirchendach, ohne solches zu durchbrechen, und von da herab auf den Kirchhof. Nun kletterte ein Schieferdecker an dem Stumpfe der Stange, welche aus dem Thurme hell lodern empfortragte, hinauf, und goß mit einem Eimer so lange Wasser auf dieselbe und in dieselbe, bis jede Spur des Feuers er-

loschen war. Von der versammelten Volksmenge wurde dem kühnen Schieferdecker ein lautes Bravo in seine lustige Höhe hinaufgerufen, und die Fahne und der Knopf in das Haus des Predigers gebracht.

— Der älteste Schullehrer in Bayern, Michael Scheiber aus Rankenthal, ist dieser Tage im Josephs-Spitale zu München in einem Alter von 106 Jahren gestorben.

— Alle Versuche, die hartnäckige Taubheit des Prinzen von Joinville durch verschiedene ärztliche Mittel und Operationen wo nicht ganz zu vertheilen, doch zu erleichtern, sind auch in diesem Jahre gescheitert.

Geheimnisse.

Der König von Württemberg.

Einen rührenden Beweis von dem kindlichen Zutrauen der Württemberger zu ihrem Könige liefert folgendes wahre Ereigniß. Ein Schwarzwälder Bauer, in seinem langen weißen Kittel mit den großen Knöpfen, dem vorn spitzen, hinten breiten Hute und seinen blauen Strümpfen und Schnallenschuhen, trieb sich schon lange auf dem Schloßplatze zu Stuttgart herum, neugierig bald auf dieses, bald auf jenes Fenster des Palastes sehend, mit der Miene eines Menschen, der ängstlich etwas sucht, aber sich nicht traut, darnach zu fragen. Unser Gebirgsbewohner war aber in die Stadt gekommen, um in einem bösen Rechtshandel, den er mit seinem Amtmanne hatte, sich direkt an den König zu wenden, da ihm, seiner Ansicht nach, niemand Geringerer helfen könne. — Nach langem Herumirren wendet er sich an einen Spaziergänger, dessen Neugier ihm Zutrauen eingefloßt hatte, mit der Frage: „Verzeihe Sie, könne Sie mir nicht sagen, wo unsern König sein Zimmer ist?“ — Der Befragte zeigte ihm ein Zimmer in der untern Etage des Schlosses, und unser Schwarzwälder, auf den Zehen sich erhebend, sieht auch wirklich den König am Fenster sitzend in einem Buche lesen. Rasch gefaßt klopft er mit seinem langen Stöcke an die Scheiben des etwas hohen Fensters. Der König sieht auf, der Bauer aber winkt ihm mit dem Finger, wozu er treuherzig ruft: „Mache Sie ä Bisle auf!“ — In diesem Augenblick kommt die Schildwache um die Ecke und im ersten Entsetzen stürzt sie auf den Bauer los, der in der größten Klemme ist, als der König das Fenster aufmacht und fragt: „Was gibt es denn?“ — „Verzeihe Sie, Herr König,“ antwortete der Erschrockene: „ich hätt ä paar Wörtle mit Ihne zspreche.“ — Lachend winkt ihm der König, hereinzutreten und führt ihn mit der Frage: „Nun, was hast Du, Alter? sprich!“ selbst in sein Zimmer, aus dem er ihn, nachdem er seinem Anliegen aufmerksam zugehört, mit einem erfreulichen Bescheide in seine Heimath entließ.

(Ulmer Chronik.)

— Stuttgart. Am 22. d., Nachts 9 Uhr, hat ein von der Eisenbahnkommission angestellter, vor dem Königsthor im ehemaligen Gärtner Gölter'schen Hause arbeitender Architekt, da es sehr finster war, und die 20—30 Fuß hohe Mauer keine Brüstung hat, einen Sturz auf die Straße gemacht und sich den Oberschenkel höchst gefährlich gebrochen.

Stuttgart. Die Bewerber um den erledigten Schuldienst zu Oberwälden, Def. Göppingen, mit welchem neben freier Wohnung ein Einkommen von 213 fl. 25 kr. verbunden ist, haben sich binnen 4 Wochen bei der unterzeichneten Stelle vorschriftsmäßig zu melden. Den 19. Dez. 1845.

R. v. Konsistorium. Scheurlen.

— Unter dem 16. Dezbr. wurde der ev. Schuldienst zu Grantschen dem Schulmeister Herb zu Weiler übertragen.

Charade.

An Amanda.

Von jenem Wesen, das die Herzen bindet,
Hast du das erste Paar hier abzuleiten;
Doch wo dieß als besond'res Wort sich findet,
Da wird es süße Anred' stets bedeuten;
Einfach dem Schoße der Natur entwindet
Sich, was als Dritter Labung soll verbreiten;
Doch mannigfach erschafft ihn Kunst, die reiche,
Daß hier ihm Freude folg', dort Krankheit weiche.

Wie seltsam Wahrheit sich und Irthum paaren,
Beweiset dir das Ganze, das ich meine;
Man fabelte davon in grauen Jahren,
Daß Herz und Sinn, beehrt vom Zauberscheitel,
Wenn sie zuvor auch ungerührt waren,
Sich gleich ergaben innigem Vereine;
Sobald, gereicht vom trüg'r'schen Genossen,
Dieß über durst'ger Lippen Rand geflossen.

Wohl hab' auch ich des Zaubers Kraft empfunden:
So ist es denn nicht Fabel, wie wir wähen;
Zwar hält kein Taumelkeich mich schwer gebunden,
Nein; mich berauschet sanft die Macht des Schönen;
Aus tausend Reizen, die mein Herz verwunden,
Wenn sich die Lippe beugt zu süßen Tönen,
Die Seele in der Augen Strahl sich kleidet,
Hast schuldlos du das Ganze mir bereitet.

Bachnang. Den Nachtwächtern ist untersagt, am Neujahrstage, wie früher geschehen, Geschenke zu sammeln, was hiemit bekannt gemacht wird. Den 24. Dezember 1845.

Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

Bachnang.

Bürger-Gesellschaft.

Morgenden Freitag, Abends um 7 Uhr, erste Zusammenkunft der Bürgergesellschaft im Gasthaus zum Schwan, und Fortsetzung derselben je am Mitt-

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

woch, Abends um 7 Uhr, in jeder Woche ebendasselbst. Zur weiteren Theilnahme ladet ein Den 25. Dez. 1845.

der Ausschuß.

Bachnang.

Naturalienpreise vom 24. Dezember 1845.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	19	44	19	36	—	—
„ Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer . . .	7	36	7	32	7	20
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	5	52	5	45	5	34
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsbirnen . . .	—	—	—	—	—	—

8 Pfund gutes Kernenbrod . . . 30 kr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . . . 5 Loth 2 Quint.

1 Pfund Ochsenfleisch gemästetes . . .	—	kr.
„ Rindfleisch gemästetes . . .	6	—
„ Kuhfleisch gemästetes . . .	5	—
„ Kalbfleisch . . .	7	—
„ Schweinefleisch unabgezogenes . . .	9	—
„ Schweinefleisch abgezogenes . . .	8	—

Heilbronn.

Fruchtpreise vom 20. Dezember 1845.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	18	6	17	39	17	—
„ Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer . . .	7	42	7	17	7	—
„ Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	10	24	11	14	10	45
„ Haber . . .	5	24	5	9	4	48

Murrhardt.

Fruchtpreise vom 23. Dezember 1845.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schf. Kernen . . .	19	36	19	34	19	12

T. Kornhausmeisteramt.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro}. 104.

Dienstag den 30. Dezember

1845.

Tapferkeit der Weiber in Schorndorf 1688. Im Jahr 1688 ließ der übermüthige König von Frankreich, Ludwig XIV., trotz der geschlossenen Friedensverträge einen Raubzug in die deutschen Länder machen. Da fiel nun auch der berühmte Nordbrenner Melac mit seinen Horden in's Land ein und setzte sich in Eßlingen fest. Unter der Bedingung, daß Stuttgart verschont bleiben sollte, wurde die Uebergabe der Festungen Asberg und Schorndorf eingeräumt. Als aber die herzoglichen Kommissarien nach Schorndorf kamen, um die Stadt zu übergeben, rotteten sich die Weiber, unter Anführung der Bürgermeisterin Kunkel, zusammen, ergriffen Fens-, Heu- und Mistgabeln, Bratspieße, Besenstiele und Runkeln und errichteten Kompagnieen, blockirten das Rathhaus, besetzten den Wall und die Thore und rüsteten sich zu verzweifelter Gegenwehr, weshalb die Franzosen unverrichteter Dinge wieder abziehen mußten. Von jener That erschien eine besondere Erzählung: Der, durch das Schorndorfer- und Göppingische Weibervolk geschüchterte Hahn etc.

An die geehrten Leser.

Der Murrthalbote beginnt am Neujahr 1846 seinen vierzehnten Jahrgang. Indem wir auch forthin wie bisher all' unsere Kräfte aufbieten werden, unsern Lesern zu nützen, sie zu unterhalten und hie und da ein Lächeln abzulocken, empfehlen wir unser Blatt angelegentlichst auch in dem kommenden Jahre. Bei seiner großen Verbreitung auch außer dem Oberamt Bachnang eignet sich der Murrthalbote namentlich auch zu Bekanntmachungen aller Art. Er erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem ganzen Bogen, und kostet halbjährlich 1 fl. 15 kr. Auswärtige, so weit sie das Blatt nicht durch Boten beziehen können, belieben ihre Bestellungen bei dem nächstgelegenen Postamte zu machen.

Die Redaktion.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. [Aufforderung zur Einsendung der Besoldungssteuerfassionen vom 1. Juli 1845/46.] Unter Beziehung auf das Finanzgesetz vom 15. August 1845 werden hiermit die Einkommenspflichtigen zur Uebergabe ihrer Fassionen pro 1. Juli 1845/46 an die unterzeichnete Stelle innerhalb einer Frist von 14 Tagen unter folgenden Erläuterungen aufgefordert.

- 1) Steuerbar sind die Besoldungen und Pensionen, sowie sonstige Gehalte, welche den jährlichen Betrag von 300 fl. übersteigen.
- 2) Den in §. 28 des Abgabengesetzes vom 29. Juni 1821 unter 6) genannten Steuerpflichtigen: Amtsgehülfen, Apothekergehülfen, Handlungscommis etc. kommt die bis auf ein Einkommen von 300 fl. ausgedehnte Steuerfreiheit nur dann zu Statten, wenn ihr neben freier Verköstigung zu beziehender Jahresgehalt 150 fl. nicht übersteigt.